

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64714](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64714)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für da Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von G. Kleffer, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 7. November 1855.

N^o 89.

Egestorffsche Speise-Anstalt.

(Schluß von No. 85.)

Jetzt öfneten wir die Thür zur Küche, und ich kann das Gefühl der Nüchternung und Erhebung, mit dem ich diesen ruhigen, kleinen, einfachen Raum vertrat, nur mit dem vergleichen, was man beim Eintritt in einen hohen Dom oder einen rauschenden Eichenwald empfindet. Wie gering, wie einfach waren die Mittel, mit denen so Großes bewirkt wurde! Was zuerst als vortheilhaft bei einer solchen Kochanstalt in die Augen springt, ist die größere Wohlfeilheit, die durch Einkäufe im Großen, durch bessere Verwerthung des Abfalls und durch die Ersparnis an Feuerungsmaterial bewirkt wird. Viel bedeutender noch ist aber die Ersparnis an Arbeitskraft. Man kann wohl annehmen, daß sonst durchschnittlich in einem Haushalte für fünf Personen eine Kofen muß. Hier waren heute, wie uns gesagt wurde, 2100 Portionen ausgegeben, zu deren Bereitung auf gewöhnliche Weise also 420 Personen erforderlich gewesen wären. In der Egestorffschen Anstalt genügten etwa 20 Personen. Ich habe nicht ganz genau gezählt; aber in der Küche, die nicht größer war, als man sie in vielen Bürgerhäusern findet, mochten außer dem Koch etwa sieben oder acht Frauen beschäftigt sein, die ohne alle Eile und Hast arbeiteten. Eine Frau füllte mit einer Kelle, die genau das Maß einer Portion hielt, aus dem großen Kessel in die Schüssel, die eine zweite ihr vorhielt; die dritte legte die Fleischportion hinein, und die vierte, die am Fenster stand, nahm die Schüssel in Empfang und reichte sie dem, der sie gefordert hatte, hinaus. An der andern Seite des Heerdes war der Koch mit dem Zerlegen des Fleisches, und ein paar Frauen mit Abspülen und Abtrocknen des gebrauchten Geschirrs beschäftigt. Ein Mann, wahrscheinlich derselbe, der die Dampfmaschine besorgte, füllte einige der bereits geleerten Kessel mit Wasser. Mit dem Reinigen des Gemüses und dem Schälen der Kartoffeln waren in einem andern Raume vielleicht zehn bis zwölf Frauen beschäftigt.

Den mittlern Raum der Küche füllte ein großer Herd aus, der acht große Kessel enthielt. Rings um den Herd lief ein Gang, in dem sich bequem zwei Personen ausweichen konnten. An den Wänden befanden sich tannene Tische, oder vielleicht waren es sogenannte Anrichten, Schränke von der Höhe und Breite eines Tisches. Es war weder Rauch, noch Staub, noch Hitze in der Küche, da auf dem Herde kein Feuer ist. In einem anstoßenden Raume wird der Dampf bereitet, der die Speisen kocht. Eine dicke Röhre läuft von diesem Raume aus über den Herd; eine kleinere

Röhre geht von dieser großen in den untern Raum jedes einzelnen der großen Kessel. Soll gekocht werden, so wird der Krahn an der kleinen Röhre gedreht und der zischende Dampfstrahl fährt von unten her direkt zwischen das zu Kochende. Durch diese Einrichtung wird die Arbeit des Kochens unglaublich vereinfacht. Das Feuer ist nicht zu stark oder zu schwach, das Essen brennt nicht an, wird nicht räucherig, kocht nicht über u. s. w. Der Kochende beschmugt sich nicht, da kein Ruß an den Töpfen ist, und die Töpfe selbst sind deshalb mit der größten Leichtigkeit zu reinigen, da auch inwendig sich nichts ansetzt, was des Scheuerns, Abkragens und dergl. bedürfte. Zur Arbeits-Ersparnis trägt ferner wesentlich bei, daß für Alle nur ein Gericht gekocht wird, oder richtiger zwei, denn das Fleisch wird allein gekocht und mit der Bouillon dann das Gemüse oder die Suppe zubereitet, wodurch die Speise so außerordentlich kräftig und wohlschmeckend wird.

Als die riesige Schüssel mit unserer Probe-Portion vor uns niedergesetzt wurde und wir den ersten Löffel voll von der köstlich schmeckenden Suppe gekostet hatten, waren alle Bedenken verschwunden, die wir bis dahin etwa noch gehegt hatten. Unterwegs hatten wir mit Bedauern überlegt, daß selbst der Preis von 1 Ggr. für die Portion für eine Arbeiter-Familie unerschwinglich sei. Unmöglich kann eine solche Familie von sechs bis acht Personen 6 oder 8 Ggr. täglich für das Mittagessen ausgeben; das wäre im Jahre 90 bis 120 Thlr. Da verschlänge ja das Mittagessen allein die ganze Einnahme. Aber an der Portion, die vor uns stand, können sich allenfalls auch zwei Personen, wenigstens zwei Kinder, vollkommen sättigen. Der erweiterte Magen eines ländlichen Arbeiters, der gewohnt ist, mit kraft- und saftlosem Ballast gefüllt zu werden, kann allerdings die ganze Portion, ein Quartier zu sich nehmen; für den wohlgenährten Mann, für eine Frau, ein Kind ist die Portion zu groß, und wenn Jemand sie allein aufzehrt, so wird er gewiß vor Abend nicht wieder hungrig werden und das gewöhnliche Biesperbrod entbehren können. Der Nutzen für die geringen Leute liegt nicht allein in der Quantität, sondern eben sowohl in der Qualität dessen, was sie für den billigen Preis bekommen.

„Wenn die Leute sich erst durchgeessen haben,“ sagte der junge Mann mit einem wohlwollenden, intelligenten Gesichte, der uns bereitwillig jede Auskunft erteilte, „wenn sie erst einige Wochen die kräftige Bouillon in den Gliedern haben, dann werden sie anders aussehen.“

In der That, das „scrophulöse Gesindel“ wird gewiß eher durch eine Egestorffsche Speise-Anstalt von der Erde verschwinden, als durch einen „frischen, fröhlichen Krieg!“



Das Herz geht Einem auf, wenn man bedenkt, wie viel Kummer und Elend gehoben und verhütet wird durch diese Einrichtung eines zugleich guten und klugen Mannes. Wie manche arme Näherin wird vor dem nur zu gewöhnlichen Loose dieser Arbeiterinnen — der Auszehrung — bewahrt bleiben, wenn sie Mittags die warme, kräftige Speise verzehren kann, statt sich in Hast und Eile eine Tasse Kaffee oder höchstens ein paar Kartoffeln zu kochen. Wie mancher Arbeiter wird vor dem Trunke bewahrt bleiben, wenn er sein karges Mahl von Brod und Speck nicht mehr mit einem Schnaps hinunter zu spülen braucht. Der Branntwein ist leider eine Nothwendigkeit, so lange die Kost der Arbeiter aus den kraft- und nahrungslofen Stoffen besteht. Nicht umsonst hört man im Volke so oft entschuldigend sagen, wenn von einem Trunkenbold die Rede ist: „Die Frau hat Schuld, sie hat dem Manne nichts Ordentliches gekocht.“ Aber diese Schuld der Frau ist meistens eine sehr unfreiwillige. Woher soll die Frau die Mittel nehmen, um eine kräftige Speise zu machen? Und gut zu kochen ist dieser Klasse schon deshalb unmöglich, weil sie nicht die Zeit dazu hat. Eine Graupensuppe mit Rindfleisch zum Beispiel, wie wir sie heute bei Egestorff essen, muß drei bis vier Stunden kochen. Nun denke man sich eine Waschfrau oder eine Tagelöhnerin, die nur um die Mittagstunde nach Hause eilt, um das Gessen für ihre Kinder zu kochen. Was am schnellsten und einfachsten bereitet werden kann, also Kaffee und Brod oder Kartoffeln, ist das von der Nothwendigkeit gebotene Gericht. Deshalb der starke Verbrauch von Brod und Kartoffeln unter der arbeitenden Klasse. Für den Einzelnen ist es geradezu eine Unmöglichkeit, selbst mit bedeutenden höhern Kosten, sich eine Speise zu verschaffen, wie die Egestorffsche Anstalt sie ihm bietet.

Tages = Chronik.

□ An

Miß Lydia Thompson!

O Künstlerin Lydia, holdeste Miß! —

Du die nicht so gierig nach irdischen Schätzen,
Es ruft Dir noch einmal ganz Oldenburg: bis!

Willst Du nicht noch einmal Publicus ergötzen? —

Du die solch' Talent hat vom Himmel empfangen,
Erhöre zum drittenmal unser Verlangen,
Und würde die Börse zu voll Dir schier, —

Sedente der Armen, die diesen Winter

Vielleicht wohl noch darben — und laß' etwas hier!

Du reiseest mit Glück nur — läßt Segen Du hinter!

Viele Theater = Besucher.

□ Die Gesundheit des wahren Cäsarios ist neulich getrunken worden, doch derjenige Cäsario, der sich im Beobachter vom 31. d. M. vernehmen ließ, ist höchst lächerlich besunden worden. B.

NB. Nach Ihrer Ansicht vielleicht, Herr Brummemaule, oder wie Sie heißen mögen. Sie haben nicht eingesehen, daß mit der fingirten Unterschrift Cäsario vor allen andern das Stück gemeint war, in welchem dieser Name florirt, wo ein solch vorlauter Kritiker sich dermaßen bemerklich machte, daß er vielen den Kunstgenuß verdarb. — Was die in jeder Rolle nur brave Actrice betrifft, die an jenem Abende den Namen Cäsario trug, so wird es ihr wohl höchst gleichgültig sein, ob Sie Ihr Glas oder Ihren Gänsekiel auf ihre Gesundheit erheben, hat sie sich doch die Gunst des ganzen Publikums längst errungen. D. i. Beobachter.

□ Müller. Was sagt der Corporal noch immer im „Prinz Eugen“?

Schulze. Er sagt: So zu sagen! —

M. Also so zu sagen: Sind unsre „Old. Anz.“ doch unler Regierungs = Blatt, das erst — wie heute bei dem Concerte der Henriette Zick — von allen Kunststädten Deutschlands über die Leistungen Erfundigungen einzieht und dieselbe dann mit Vergnügen empfiehlt.

Concert = Anzeige.

Oldenburg. Mittwoch, den 7. Novbr., Abende 7 Uhr, Concert im Casino, gegeben von Henriette Zick. Billets à 48 gr und Familienkarten für 3 Personen à 1 fl sind zu haben im „Erbgroßherzog“ Nr. 14.

*) Mit Vergnügen bringt die Redaction unsern Lesern die kurze Bemerkung, daß die bedeutendsten kunstliebenden Städte: Berlin, Wien, Frankfurt, Hamburg, Bremen u. s. w., dieselbe von der ausgezeichneten Virtuostät bereits mit der größten Lobeserhebung in Kenntniß gesetzt hat.

□ (Eingefandt.) Anti = Nachtwächter = Lied.

Hört Ihr Leute und laßt Euch sagen:
Wird unserm Grün Hofrath gleich Rechnung getragen,
So ist er doch noch kein erbärmlicher Wicht,
Dem es an Muth und Courage gebracht;
Und wird er gleich keine Reiter erhalten,
Wird er ein Concert „à la Zick“ veranstalten;
Und laßt dazu schon vorläufig ein
Mit Restauration und feinstem Wein.

□ Eine gestern Abend im Hullmann'schen Hause abgeschriebene Versammlung von Bürgern, um die neue Marktordnung umzuändern, und den Anlauf dazu bei unseren Vertretern, den Herren Stadträthen zu nehmen, war gewiß aus dem Grunde nicht zahlreich besucht, weil die Versammlung dem Ausruf zu schnell folgte, und es erst die wenigsten wußten. Denn, ausgenommen die Köchinnen bei den großen Herrschaften, und die sogenannten Aufkäufer, theilweise aus dem Amte, sogar aus anderen Kirchspielen, wird Niemand wünschen können, daß es so bleibt als es zuletzt eingerichtet wurde, da die ersten denn um 3 Tage mehr die Gelegenheit haben, mehr auszugeben als die Waare kostet, und die andere eben auch um 3 Tage lang den Bürger die Lebensmittel vertheuern könnten, was ihnen jetzt 6 Tage gelingt, da indeß der Markt doch wohl zunächst zum besten der Bürger und nicht zum Besten der Aufkäufer eingerichtet wurde, die Stadt auch den Marktvogt besoldet und es den Verkäufern bequem macht durch Anschaffung von Bänken etc., so wäre es gewiß im Sinne der meisten Bürger gehandelt, wenn bald eine neue Versammlung anberaumat würde, um das Geeignete zu berathen und zu beantragen.

NB. Zugleich allen denen die Nachricht, daß Chr. Spieske außer dem Heil. Geistthor eine bedeutende Quan-

tität sehr guter Steckrüben hat, die er billig abgibt, und mögen Sie sich dadurch entschädigen dafür, die vorigen Freitag sie nicht aus dem Schiff kaufen konnten, weil eine Aufkäuferin ihre Hand darauf gelegt hatte, und später pr. 100 54 gr. mehr verlangte, als der Schiffer forderte.

Theater in Oldenburg.

Dienstag den 6. Nov.: I. „Eine Ohrfeige um jeden Preis. Lustspiel in einem Act, frei nach Dumas von M. P.“ — Ein einactiges Lustspiel, das sehr gut gegeben wurde, sonst hätten die sich mehrfach wiederholenden Eifersuchts-Szenen wohl langweilen können, um so mehr, da die Haupt-Erwartung des Abends sich auf II. „El Aldeano, spanischer Nationaltanz, ausgeführt von Miss Lydia Thompson“, gespannt war. Die Künstlerin erntete allgemeinen Beifall. III. „Duet aus Fesonda, von Spohr, vorgetragen von Fr. Jenke und Fr. Tegner“. Bravo! wieder ein anderer Kunstgenuss. IV. „Sailor Boy's Dance, englischer Nationaltanz, ausgeführt von Miss Lydia“. — Waren bei II. schon sehr viele — besonders Herren — entzückt, so steigerte sich der Beifall bei diesem allerliebsten Schiffertanz aufs Höchste und ein Blumenregen entströmte allen Räumen. — V. „Der gerade Weg der beste, Lustspiel in 1 Act von Kogebue“. Jeder trug nach Kräften zum guten Gelingen bei und um Miss Lydia nur ein bisschen Applaus abzurufen, was den Herren Jenke und Dietrich durch ihre vortrefflich komische Mimik auch sehr gut gelang. — VI. „Highland Fling, schottischer Nationaltanz, ausgeführt von Miss Lydia“. — Grandioser Beifall und da capo, imgleichen verdoppelter Lorbeer-Regen. — Noch einmal (heute Abend) wird sie uns der Erde entrichten und dann wollen ihr — wie es heißt — zwanzig Jünglinge über die Grenze ziehen, außer den vielen sie begleitenden Reitern etc.

Bermischtes.

— Neue Art Diebstahl. Das Pariser Gerichts-Journal „Le Droit“ macht auf eine neue Art Diebstahl aufmerksam, welche in letzter Zeit in mehreren der elegantesten Hotels der französischen Hauptstadt mit viel Erfolg verübt wurde. Ein sorgfältig gekleideter Herr erscheint gegen 11 Uhr Abends in einem der ersten Hotels und verlangt ein Zimmer bloß für eine Nacht. Seine Papiere und sein Gepäck hat er, wie er sagt, am Bahnhof gelassen; er will um 4 Uhr früh wieder abreisen. Im Laufe der Nacht hört Herr K., der neben dem Zimmer des neuen Gastes wohnt, diesen letzteren laut sprechen, als ob er sich mit dem Hotelbedienten unterhielte. Gleich darauf tritt Jemand bei Herrn K. ein, der nach der Gewohnheit der meisten Reisenden den Schlüssel in der Thür stecken gelassen hatte, ohne zu schließen. „Wer ist da?“ — „Ich bin's,“ ist die Antwort, „der Hotelbedienter; ich suche Zündhölzchen, um die Kerze bei dem Herrn neben an, der gleich fortreisen wird, anzuzünden.“ Dabei tappt der Sprechende, der Niemand anders als der spätgekommene Passagier, ein durchtriebener Gauner ist, mit der Hand auf dem Nachtschiff, auf dem Kamin u. s. w. herum, als ob er die Zündhölzchen suchte, um aber in Wirklichkeit Uhren, Geld und was er sonst Kostbares erwischen kann, zu packen. „Ich habe keine Zündhölzchen, lassen Sie mich schlafen,“ brummt der Herr verdrießlich. — „Verzeihung, mein Herr, ich gehe schon,“ erwidert der vorgebliche Diener. Und er beginnt dann dieselbe Scene von Neuem in einem zweiten Zimmer. — Nachdem er mehrere Passagiere auf diese Weise geplündert,

verläßt er das Hotel in der unbefangenen Weise. — Da, wie gesagt, dasselbe Manöver bereits in mehreren Hotels ausgeführt wurde, so fordert „Le Droit“ die Reisenden auf, die üble Gewohnheit, ihre Zimmer bei der Nacht offen zu lassen, abzulegen.

Nienburg, Oct. 29. Am heutigen Nachmittage zog man aus dem Ausflusse neben hiesigem Orte zwei Weiden, welche sich nach polizeilicher Untersuchung als die eines beim hiesigen Kleidermacher Gebrüde bisher arbeitenden Schneidergesellen und eines jungen Mädchens aus unserer Stadt ergaben. Beide sollen sich rechtlich betragen haben und höchst sparsam gewesen sein, um die Mittel zu einem selbstständigen Etablissement und zur Verheirathung zu erlangen. Da Letzteres ihnen habe nicht gelingen wollen, namentlich große Schwierigkeiten in Beziehung auf die Niederlassung der Weiden in des Bräutigams Heimath eingetreten seien, haben sie ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. (S. Dorfz.)

Aurich, Oct. 29. Heute wurde hier der letzte diesjährige Pferde- und Viehmarkt abgehalten. Der Markt war im Ganzen nur flau zu nennen. Gute Pferde waren verhältnismäßig nur sehr wenig da. Es waren hauptsächlich nur Füllen und alte Pferde zu Markte gebracht. Die Kauflust war nicht groß und wurden daher nur mäßige Preise bezahlt. — Der Viehmarkt war in Vergleich zu anderen hiesigen Viehmärkten fast überfüllt zu nennen. Festes Vieh gab es nur wenig, und bestand die Mehrzahl der zum Verkauf gestellten Thiere aus fahrem Vieh und Milchvieh. Der Handel war im Durchschnitt sehr flau, da im Verhältniß zu der Zahl der Thiere Käufer fehlten, und wie dies bei den hiesigen Viehmärkten in der Regel der Fall ist, fremde Kaufleute sich fast gar nicht eingefunden hatten. Am besten wurden vergleichungsweise die frühmilkenden Kühe bezahlt, wohingegen das zeitmilche Vieh am wohlfeilsten war. (Dist. Zig.)

Nordernei, Oct. 29. Seit Anfang dieses Monats, schreibt man der B. f. N., hat hier der Fischfang wieder begonnen, der Haupterwerbsquell und die Lieblingsbeschäftigung der Insulaner. Wenn sich früher einmal die Norderneier der eigentlichen Schifffahrt mehr zugewendet hatten, so ist doch seit geraumer Zeit wieder ein Umschwung erfolgt, und unter den 67 größern und kleinern Schiffen, die Nordernei besitz, giebt es augenblicklich kein einziges, das sich nicht an dem Fischfange betheiligte. Diese Schiffe, sogenannte Schaluppen, haben durchschnittlich eine Tragfähigkeit von 4 bis 5 Roggenlasten; zusammen halten sie 302 Roggenlasten; sie werden zum Theil hier, zum Theil in Norden und auf den benachbarten Seeen gebaut. Auf jeder Schaluppe fahren 3, auf den größern Fahrzeugen auch wohl 4 Mann.

Die Schiffe fahren jeden Tag, wo es die Witterung erlaubt, zum Fange aus. Im günstigsten Falle werden von einer Schaluppe 2000 Fische gefangen und mehr, freilich ist das selten; einen Fang von 500 Fischen für jede Schaluppe rechnet man schon zu den günstigen Fällen. Wenn man annimmt, daß von den 67 Schaluppen 60 zur See waren und jede 500 Fische fing, so bringt das 30.000 Fische. Da nun der gewöhnliche Preis für das 100 Fische an Ort und Stelle, d. h. hier am Strande, 5 holländische Gulden beträgt, so gibt das eine Summe von 1500 Gulden holländisch für den Fang eines Tages. Zuweilen wird auch wohl der Preis höher hinaufgetrieben, 14 bis 15 Gulden, wogegen im Frühling der Preis sehr leicht unter 5 Gulden hinabgeht.

— In der Provinz Pommern haben im Jahre 1855 18 Remontemärkte stattgefunden. Davon wurden, wie im



vorigen Jahre, 9 im Regierungsbezirk Stettin (in Anclam, Iven, Demmin, Schwichtenberg, Dreptow a. T., Sammin, Dreptow a. N., Raugard und Uckermünde), 3 im Regierungsbezirk Cöslin (in Cörlin, Stolp und Lauenburg), 6 im Regierungsbezirk Stralsund (in Carnin, Franzburg, Greifswald, Grimmen, Garz und Bergen) abgehalten. Auf diesen Märkten wurden im Regierungsbezirk Stettin 247, aus dem Regierungsbezirk Cöslin 52 und aus dem Regierungsbezirk Stralsund 145, zusammen 444 Pferde zum Verkauf gestellt und resp. 97, 10 und 44, zusammen 151 Pferde verkauft. Der Durchschnittspreis in der ganzen Provinz stellte sich auf 144 fl 3 Sgr. 2 h . Der höchste Preis für ein Pferd wurde auf dem Markte zu Anclam mit 230 fl bezahlt. Gegen das Jahr 1854 ist der Ankauf im laufenden Jahre auf allen Märkten, mit Ausnahme des einen zu Cörlin, wo gegen 1854 zwei Pferde mehr angekauft worden sind, geringer gewesen. Es sind 1855 überhaupt 289 Pferde weniger zum Verkauf gestellt und 160 Pferde weniger angekauft, als 1854. Der Durchschnittspreis hat sich gegen das vorige Jahr um 25 fl 2 Sgr. 1 h erhöht.

Auflösung des Palindrom in vor. Nr.:

E l o l e .

R ä t h s e l .

Berleise dem Mädchen, das schullos und rein,
Ein Zeichen und flugs wirds verändert dann sein.
Es wird auch sogleich ganz anders benannt,
Und ändert — fast immer erwünscht — den Stand.

Handels- und Markt-Berichte.

Getreide.

Hamburg, Oct. 31. Weizen und Roggen geschäftlos. Del pr. Oct. 34 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 35. Zink stille.

— Nov. 1. Weizen stille. Roggen stille, zu niedrigeren Preisen einzeln Frage. Del stille, pr. Nov. 34 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 34 $\frac{1}{2}$. Zink unverändert.

— Nov. 2. Weizen stille. Roggen höher und sehr fest gehalten. Del pr. Nov. 34 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 34 $\frac{1}{2}$. Zink 1000 gr loco 14 $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$.

— Nov. 5. Weizen fest. Roggen pr. Frühjahr letzte Preise geboten. Del pr. Nov. 35, pr. Mai 34 $\frac{1}{2}$. Zink ohne Umsatz.

Amsterdam, Oct. 31. Weizen und Roggen unverändert, stille. Raps pr. Nov. 105. Rübböl pr. Nov. 55.

— Nov. 2. Getreide preis haltend, ziemlich lebhaft. Raps pr. Frühjahr 102 $\frac{1}{2}$. Rübböl pr. Herbst 54 $\frac{1}{2}$.

London, Oct. 31. Neuestes stilles Geschäft. Preise für sämtliche Gattungen unverändert, aber fest. Viel Regen.

— Nov. 2. Weizen sehr fest. Preise etwas höher als am vergangenen Montag. Frühjahrsgetreide still.

V i e h .

Berlin, Nov. 5. Auf dem heutigen Viehmarkt waren an: Rindvieh 688 Stück. Preise für gute Waare 16—17, mittel 13—14 fl . Schweine 1705 Stück. Der Preis für gute Waare 16—17 fl , mittel 13—14 fl pr. 100 fl . Kälber 268 St. Der Preis sehr schlecht. Hammel 3456

Stück wovon circa 2000 St. unverkauft blieben. Während der ganzen Dauer des heutigen Marktes herrschte bei flauen Preisen eine sehr matte Tendenz vor.

Butter.

Hamburg, Nov. 2. Notirungen: Stoppel- 55 à 58 fl , Mecklenburger do. 53 à 55 fl , Angelsche do. 50 à 54 fl , Bauer- 50 fl , Flensb. und Tonbernsche 46 à 48 fl , Horsens und Führensche 44 fl , Dänische 40 à 42 fl pr. 224 kg Netto.

Berlin, Nov. 2. Der Buttermarkt war in dieser Woche etwas belebter, als er seit langer Zeit gewesen. Obgleich die Preise sich fest, ja nach ein Hinneigen zum Höhergehen zeigten, so wurden doch hier und da Posten gekauft, weil man sich jetzt mehr und mehr an den Gedanken gewöhnt, daß die Preise im Winter nicht fallen werden. Im Allgemeinen wurde für die einzelnen Sorten pr. kg $\frac{1}{2}$ fl mehr angelegt, als wir im letzten Bericht angegeben.

London, Oct. 29. Auch in der vor. Woche hatten wir guten Begehr für inländische und fremde Butter und gingen Preise durchschnittlich 1—2 s höher; beste holländ. 112 s (37 $\frac{1}{2}$ fl) bezahlt.

Kirchennachricht.

Verzeichniß der vom 27 Oct. bis 2. Nov. Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerbigten.

Kopulirte: A. Stadt: Grenzauffseher Friedrich Joh. Hinr. Wahnbeck und Hermine Elise Schumacher, Oldenburg. — B. Landgemeinde: Keine.

Proclamirte: Zum ersten Mal: A. Stadt: Eilerd Koopmann, Neusüdende, und Anna Margar. Schumacher, Mansholt. — B. Landgemeinde: Keine.

Getaufte: A. Stadt: Carl Friedrich Heinr. Brunken, Heil. Geistthor. Heinrich Johann Friedrich Ahlers, Oldenburg. — B. Landgemeinde: August Ernst Hermann Friedr. Martens, Eversten. Hel. Bertha Lange, Nadorst.

Beerbigte: A. Stadt: Anna Sophie Schmeyers geb. Bokeloh, 79 J. 1 M., Stau (Altersschwäche). Wäscherin Marie Hoiermann, 81 J. 9 M., Oldenburg (Altersschwäche). Sophie Margar. Elisab. Töpken geb. Schumacher, 41 J. 3 M., Heil Geistthor (Brustleiden). Rohde, todtgeborner Knabe, Oldenburg. — B. Landgemeinde: Amuth Nehme geb. Mohrmann, 57 Jahre, Eversten (Brustleiden).

Am Sonnabend den 10. November.

Beichtandlung 11 Uhr: Herr Hülfsprediger Pralle.
2 $\frac{1}{2}$ Uhr: Pastor Gröning.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Angekommen: Struß v. Landwursten, D. Harms v. Fedderwarden m. Getreide, G. Abdicks v. Bremerhaven leer, F. Reiners v. Bremen m. Stückgut.

Abgefahren: G. Lübring n. Glöfeth m. Loh, A. Looff n. Burhade, J. Woyken n. Strohausen, J. Wacker n. Hooftel m. Stückgut, Schnitker n. Strohausen m. leere Kalkfäßer.

In Ladung: G. tom Dieck n. Bremen, Abdicks n. Bremerhaven, D. Harms n. Fedderwarden, G. Schäfer n. Burtehude, A. Struß n. Breman, Glup n. Holland, G. Reiners n. Fedderwarden.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleffer, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 10. November 1855.

N^o 90.

Djan Peipo.

Von Ida Neves, geb. Lappe. (Aus dem Ha. Cour.)

Auf einer vorspringenden Landspitze an einem der größten Seen Finnlands lag im Jahre 1808 ein sauberes, neugezimmertes Häuschen. Ein dichter Ring von hohen Erlen und zitternden Eichen umgab dasselbe, und ein wohlbebautes, grünendes Gärtchen gab dem Ganzen einen gewissen Anstrich gemüthlichen Reizes.

Eines Abends im genannten Jahre, Ende September, saß der Fährmann und Fischer Djan Peipo mit seiner jungen, blühenden Hausfrau im Schoße der kleinen Wohnung. Die letzten Strahlen der Sonne fielen mit freundlichem Scheine durch die aufgeschobene Fensterlücke und beleuchteten die dürftigen Geräthschaften in der Hütte.

Djan Peipo, eine fast riesenhöhe Gestalt, war eifrig beschäftigt, ein zerrissenes Netz auszubessern. Ein ruhiger Ernst lag über seinem Gesichte ausgebreitet, welcher sich nur zuweilen erhellte, wenn er seine Gattin anblickte. Nicht weit von ihm saß die junge Frau auf der zierlich gemalten Kiste, worin der Speisevorrath der Familie verwahrt wurde. Die hübschen, dunkelblauen Augen, das goldgelbe, lockige Haar, welches behaglich unter dem gestreiften Tuche hervorsah, der schlanke Wuchs und die frische Röthe der Wangen würden unzweifelhaft der Besizerin ein Recht auf Schönheit gegeben haben, wenn nicht ein starker Ausdruck von Hochmuth und schlecht verhehlter Gefallsucht diesem entgegen gewesen wäre. — In einer kleinen, aus Stroh geflochtenen Wiege schlief, mit dem Lächeln der Unschuld auf den Lippen, ein rothwangiger Knabe, das getreue Abbild der Eltern, und auf dem gigantischen Ofen lag, klug und verständig umherblickend, ein zottiger Pudel, der treue, wachsame Freund des Hauses.

Eine ziemlich lange Zeit verging, ohne daß ein Wort zwischen den Beiden gewechselt wurde. Die Sonne war verschwunden, der Regen strömte und ein schauerliches Dunkel ruhte über der Gegend und verkündete eine stürmische Nacht. Plötzlich richtete sich Peipo auf und ging seiner Frau näher.

„Hanna,“ sagte er freundlich, „warum schiebst Du die Luke nicht zu? Es ist hier im Stubchen doch kalt genug! — Es ist am besten, daß Du Dich zu dem Viehe begiebst, während ich auf eine kurze Weile hinausgehe, um die Fähr in Ordnung zu bringen.“

„Wozu dient das?“ antwortete die Angeredete ärgerlich. „Du machst Dir immer unnöthige Mühe!“

„Ich thue meine Pflicht!“

„Dumme Rede! Was hast Du für alle Deins Arbeit?

— beinahe nichts mehr, als den bestimmten Lohn. Nur selten, wenn die russischen Herren kommen, trifft das Gekentheil ein...“

„Der Böse hole sie und ihr Geld.“

„Die Schweden dagegen,“ fuhr die Frau fort, „kann ich nicht leiden! — Oder was erzieltest Du wohl von den armen Officieren, die Du am Sonntage überfuhrst? — Glend und zerrissen sahen sie auch aus; aber die Russen, ja, die sind vornehm und prächtig.“

„Von den armen Officieren,“ sagte der Mann mit einem lauten, zornigen Gelächter, „könnte jedoch Einer, wenn es gälte, acht oder zehn Deiner schönen Herren auf der Nase spielen!“

„Wah!“ erwiderte Hanna, und warf den Kopf mit einer verächtlichen Bewegung zurück, „wie tapfer sie auch sein mögen, so kommen wir doch unter russische Gewalt; und darüber bin ich sehr vergnügt.“

„Schweig, Weib!“ rief Peipo wild, „das wird niemals geschehen!“

„Wir werden schon sehen, wer am besten prophezeit!“

„Ich weiß, daß Du es wünschst, und diese Neigung ist eine Plage für mich in unserer Ehe gewesen. Aber ich sage Dir, eher könnten sich Feuer und Wasser zu einem Ganzen vereinigen, als daß solches geschähe! Du weißt, wie ich sie hasse, Du weißt, was ich gelitten habe. — Kaum fünf Jahre alt, sah ich, wie sie meinen tapfern Vater, meine gute, fromme Mutter schändlich ermordeten. Wärst Du nicht gewesen, hätte ich längst gegen sie gefochten. Nur der Gedanke an Dich hat mich verhindert, meinen Zorn ausbrechen zu lassen. — Still, ich will es!“ begann er wieder, als er sah, daß sie reden wollte, „mein Daß erlischt niemals, verloren wäre ich dann in Zeit und Ewigkeit! — Mein tägliches Gebet ist gewesen und wird sein: Verderben über diese Unmenschen! Und Du, Hanna, gehorche meinem Rathe, sprich nie ein Wort mit ihnen, wenn Du es vermeiden kannst, nimm nie etwas entgegen...“

Aber vergieb mir,“ sprach er mit veränderter Stimme, „Du kennst ja meine Heftigkeit. — Weine nicht, laß uns wieder Freunde sein.“ Bei diesen Worten legte er den starken, segnigen Arm um ihren weichen Leib. — „Meine süße Kleine, meine liebe Hanna, sei nun wieder gut. Wenn ich nächstes Mal zur Stadt gehe, will ich Dir das schönste Band kaufen. Sieh so. Leb' wohl nun!“

Und er ging. — Draußen war Alles düster und unbehaglich, die Wogen schwellen wild den Strand hinauf und bedeckten den Wanderer mit ihrem weißen Schaum. Eine Weile spähte Peipo nach dem Fährboote, welches in einer Klippenvertiefung lag. „Om,“ murmelte er dann,

